

Bevölkerungsentwicklung in der Großregion Saar - Lor - Lux - Rheinland-Pfalz - Wallonie



Von Peter Lübbers

Die statistischen Ämter in der Großregion Saar - Lor - Lux - Rheinland-Pfalz - Wallonie stehen seit über 30 Jahren in einer grenzüberschreitenden Kooperation. Über ihr gemeinsames Statistikportal (www.grossregion.lu) bieten sie im Internet verlässliche, harmonisierte Daten zu den vielfältigen Lebensbereichen für die Großregion an.

Die bevölkerungstatistischen Zahlen aus dieser Datenbank zeigen die demografischen Tendenzen im Gesamtraum und den Teilgebieten.

Die Großregion und ihre Teilgebiete

Die Großregion Saar - Lor - Lux - Rheinland-Pfalz - Wallonie setzt sich zusammen aus den deutschen Bundesländern Rheinland-Pfalz und Saarland, der französischen Region Lothringen, dem Großherzogtum Luxemburg sowie der belgischen, bundesstaatlich eigenständigen Region Wallonien. Geografisch liegt sie zwischen den Ballungsräumen Brüssel, Rhein-Ruhr, Rhein-Main, Basel/Mulhouse und Paris.

Gut 11,3 Mill. Menschen leben in der Großregion

Anfang 2007¹⁾ waren in der Großregion mehr als 11,3 Mill. Menschen beheimatet, die auf einer Gesamtfläche von 65 400 km² lebten. Dies waren rund 657 000 Personen bzw. 6,1% mehr als zu Beginn des Jahres

1) Entsprechend der Konvention in den Gemeinschaftsveröffentlichungen für die Großregion beziehen sich in diesem Beitrag die Stichtagsangaben auf den Jahresanfang und nicht – wie sonst in der deutschen amtlichen Statistik üblich – auf das Jahresende.

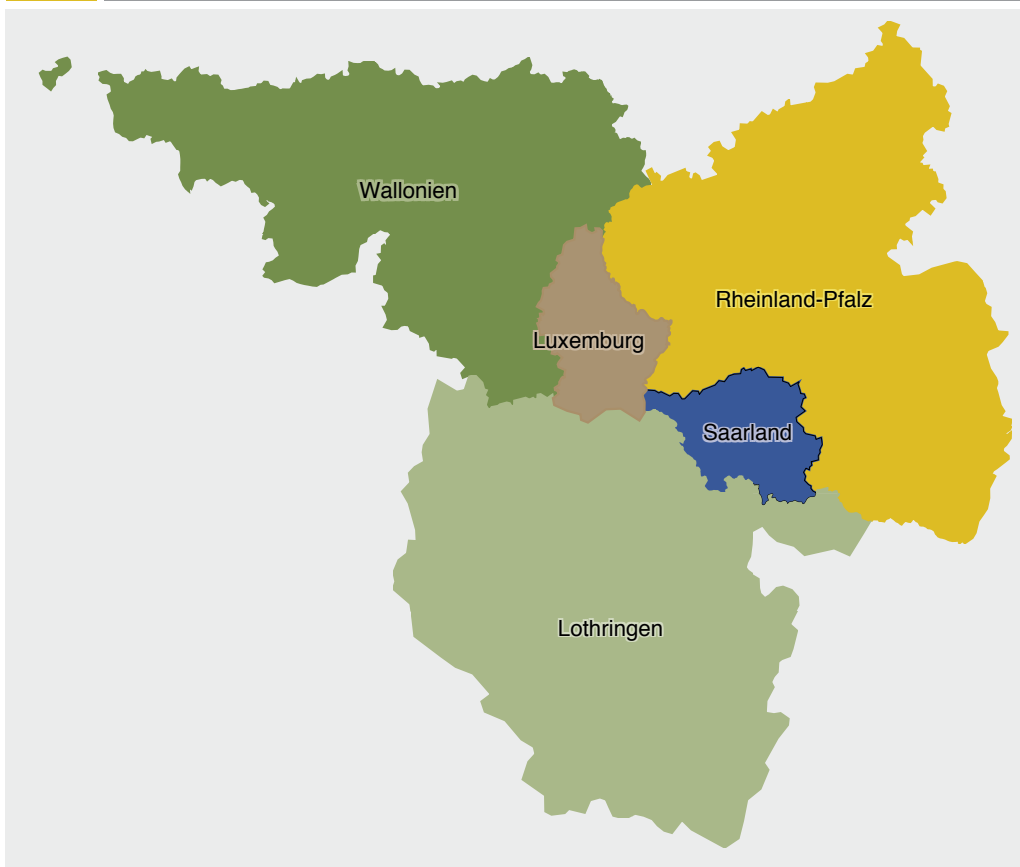
1990. Die Entwicklung verlief in den Teilgebieten sehr unterschiedlich. Das Bevölkerungswachstum in Rheinland-Pfalz (+9,5%) und vor allem in Luxemburg (+25,5%) lag erheblich über dem Durchschnitt der Großregion. In Wallonien und in Lothringen fiel die Wachstumsrate mit +5,9% bzw. +1,7% deutlich niedriger aus. Das Saarland verzeichnete einen Bevölkerungsverlust von 2%. Jeweils rund ein Drittel der Bevölkerung der Großregion lebte 2007 in Rheinland-Pfalz bzw. in Wallonien. Es folgten Lothringen mit einem Anteil von 20,6%, das Saarland (9,2%) und Luxemburg (4,2%).

Starker Bevölkerungszuwachs in Luxemburg

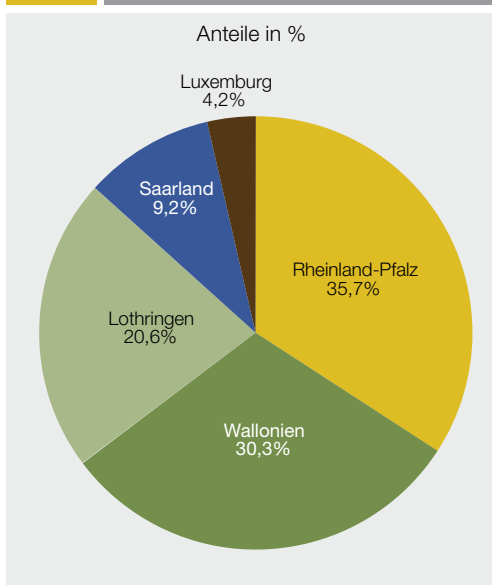
Frauenüberschuss rückläufig

Anfang 2007 kamen in der Großregion etwa 955 Männer auf 1 000 Frauen. Seit 1990 hat sich allerdings der Frauenüberschuss nicht nur in der Gesamtheit der Großregion, sondern in allen Teilregionen – mit Ausnahme von Lothringen – verringert. Kamen beispielsweise in Rheinland-Pfalz im Jahr

S 1 Die Gebiete der Großregion



S 2 Bevölkerung 2007 nach Teilregionen



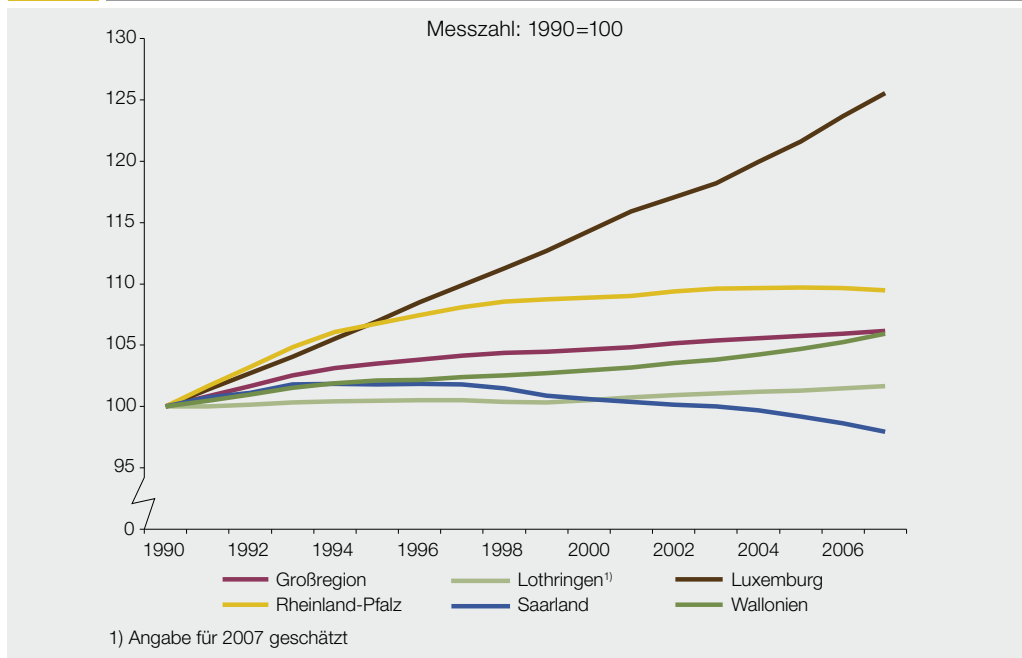
1990 noch 935 Männer auf 1 000 Frauen, so waren es 2007 bereits 962. Der Frauenüberschuss beruht weitgehend auf der höheren Lebenserwartung, die Frauen im Vergleich zu Männern haben.

Gegenüber 1990 hat die Zahl der Frauen in der Großregion um 5,5% zugenommen. Werden die einzelnen Teilregionen betrachtet, so zeigen sich über den Zeitraum von 1990 bis 2007 in der Entwicklung beträchtliche Unterschiede. Insbesondere Luxemburg (+23,9%), aber auch Rheinland-Pfalz (+8%) und Wallonien (+5,8%) wiesen teilweise deutlich höhere Wachstumsraten als die Großregion insgesamt aus. Lothringen verzeichnete mit +1,9% eine moderate Zunahme.

Fast ein Viertel mehr Frauen in Luxemburg

S 3

Bevölkerung 1990–2007 nach Teilregionen



me, das Saarland hingegen eine Abnahme der weiblichen Bevölkerung (–2,9%).

Über ein Viertel mehr Männer in Luxemburg

Die Zahl der Männer stieg in der Großregion von 1990 bis 2007 mit +6,9% stärker als die der Frauen. Die einzelnen Teilregionen verzeichneten dabei – mit Ausnahme des Saarlandes – teils kräftige Zuwächse. Besonders deutlich fiel der Anstieg der männlichen Bevölkerung in Luxemburg (+27,2%) aus, gefolgt von Rheinland-Pfalz (+11,1%) und Wallonien (+6,1%). Lothringen (+1,5%) und das Saarland (–1,1%) zeigten hier nur relativ geringfügige Veränderungen.

Altenquotient steigt

Die Aufgliederung der Bevölkerung nach Altersgruppen zeigt, dass Anfang 2007 rund 23% der Einwohner jünger als 20

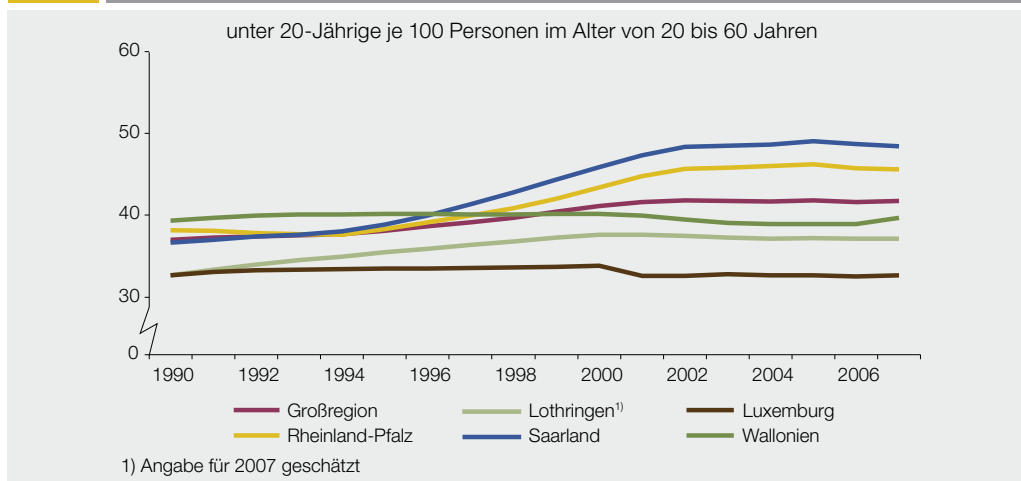
Jahre waren. Der Anteil der Personen im erwerbsfähigen Alter (20 bis 60 Jahre)²⁾ belief sich auf rund 55%. Knapp 23% der Menschen hatten bereits das 60. Lebensjahr überschritten. Wird die Bevölkerung im nichterwerbsfähigen Alter zur Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter in Beziehung gesetzt, so wird deutlich, für wie viele Personen die Erwerbsfähigen im weitesten Sinne aufkommen müssen.

55% der Menschen im erwerbsfähigem Alter

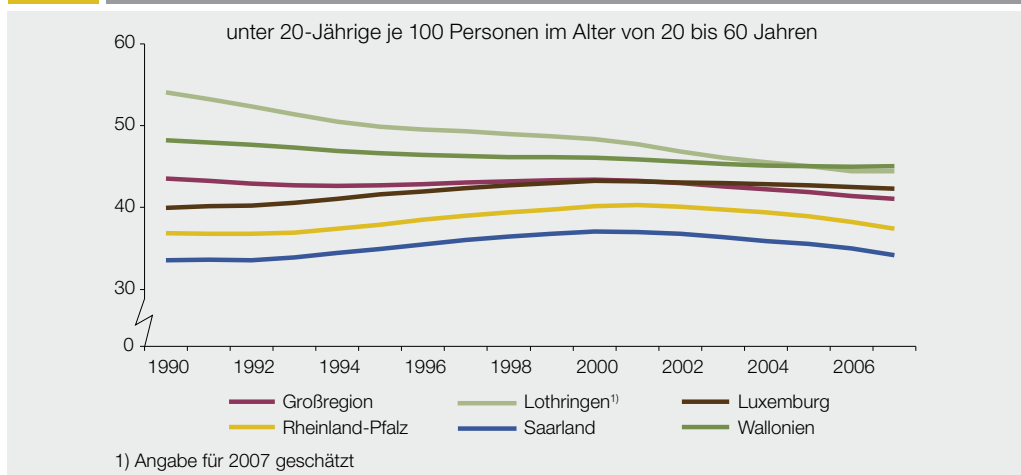
Der Altenquotient bezieht die Zahl der 60-Jährigen und Älteren auf die 20- bis 60-Jährigen. Seit dem Jahr 1990 nahm sein Wert in der Region Saar - Lor - Lux - Rheinland-Pfalz - Wallonie stetig zu. Während 1990 auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter noch 37 Menschen im Alter von über 60 Jahren kamen, ist dieser Wert bis 2002 auf 42 gewachsen. Danach setzte sich der steigende Trend zunächst nicht weiter fort; auch 2007 lag der Altenquotient noch bei 42.

2) In der Großregion wird das erwerbsfähige Alter weiterhin in der Abgrenzung von 20 bis 60 Jahren definiert. In neueren Veröffentlichungen des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz werden die 20- bis 65-Jährigen als Personen im erwerbsfähigen Alter betrachtet.

S 4 Altenquotient 1990–2007 nach Teilregionen



S 5 Jugendquotient 1990–2007 nach Teilregionen

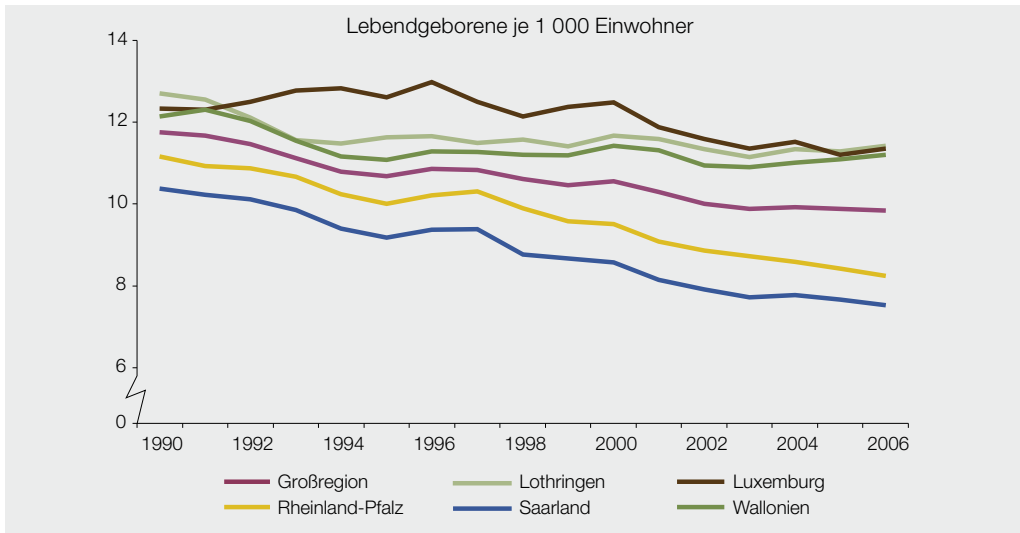


Höchster
Altenquotient
im Saarland

In den einzelnen Teilregionen bewegen sich die Altenquotienten indes auf unterschiedlichem Niveau. Im Saarland (48) und in Rheinland-Pfalz (46) war der Quotient überdurchschnittlich hoch, in Lothringen (37), Luxemburg (33) und Wallonien (40) lag er unter dem Durchschnitt der Großregion. In den Teilregionen – mit Ausnahme von Wallonien – war zuletzt eine leicht abnehmende Tendenz zu erkennen.

Jugendquotient sinkt

Hinsichtlich des Jugendquotienten ergibt sich ein anderes Bild. Lag er in der Großregion 1990 noch bei 44, so war er bis Anfang 2007 schon auf 41 zurückgegangen. Hierin ist allerdings keine Entlastung für die Gesellschaft in der Großregion zu sehen, vielmehr deutet dies langfristig auf eine Verschärfung des ökonomischen Drucks auf die erwerbsfähigen Altersgruppen hin.



Zahl der Geborenen tendenziell rückläufig

Höchster Geburtenrückgang im Saarland

Die Zahl der Geborenen in der Großregion war 2006 im Vergleich zu 1990 um 19 335 bzw. 14,8% geringer, wobei es jedoch erhebliche Unterschiede zwischen den Teilregionen gab: Während sie im Saarland (-35,6%), in Rheinland-Pfalz (-25,7%), in Lothringen (-10,5%) sowie in Wallonien (-4,1%) abnahm, wurden im Großherzogtum Luxemburg im Jahr 2006 mehr Kinder geboren (+11,7%) als 1990.

9,8 Geborene je 1 000 Einwohner

Die tendenziell rückläufige Entwicklung lässt sich auch mit der allgemeinen Geburtenziffer darlegen. Diese Kennzahl bezieht die Lebendgeborenen eines Jahres auf die Gesamtbevölkerung im gleichen Zeitraum. Sie betrug für die Großregion 1990 noch 12,2 Geborene je 1 000 Einwohner und nahm bis 2006 um 2,4 auf 9,8 Geborene ab. In den Teilregionen verzeichneten das Saarland und Rheinland-Pfalz 2006 die niedrigsten Werte mit 6,9 bzw. 7,8 Geborenen; in Loth-

ringen (11,8), Luxemburg (11,7) und Wallonien (11,5) lagen die Werte fast gleichauf. Hierbei ist zu beachten, dass die Geburtenziffer im Zeitablauf trotz zunehmender Zahl der geborenen Kinder (wie z. B. in Luxemburg) sinken kann, wenn im gleichen Zeitraum auch die Bevölkerungszahl – etwa aufgrund von Zuwanderungen – steigt.

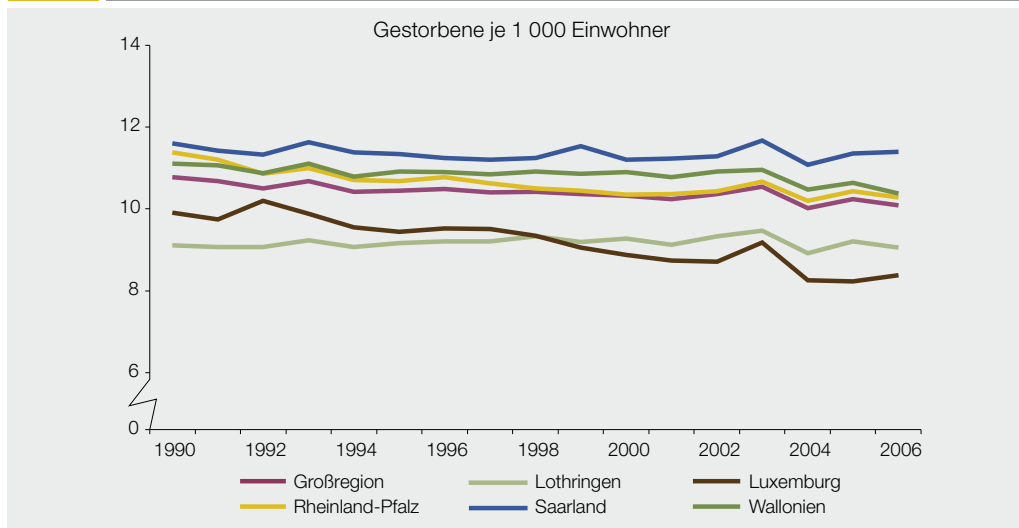
Zahl der Gestorbenen geht zurück

Im Jahr 2006 starben in der Großregion 114 538 Menschen und damit 2,9% weniger als 1990. Die allgemeine Sterbeziffer, die Zahl der Sterbefälle bezogen auf die Gesamtbevölkerung, lag 2006 bei 10,1 Gestorbenen je 1 000 Einwohner. Im Jahr 1990 belief sie sich noch auf 11 Gestorbene. Bei weitgehend stabiler Entwicklung der Sterblichkeit wird die Zahl der Gestorbenen in erster Linie durch den Bevölkerungsumfang und den Altersaufbau bestimmt. Die Bevölkerung in der Großregion wächst weiterhin, wobei derzeit eine tendenzielle Abnahme der Gestorbenenzahlen zu verzeichnen ist.

10,2 Gestorbene je 1 000 Einwohner

S 7

Allgemeine Sterbeziffer 1990–2006 nach Teilregionen



Ein Grund hierfür dürfte darin liegen, dass sich die Lebenserwartung auf lange Sicht kontinuierlich erhöht.

Säuglingssterblichkeit auf niedrigem Stand

Niedrigste Säuglingssterblichkeit in Luxemburg

Weiter rückläufig ist auch die Säuglingssterblichkeit, der als Indikator für den Erfolg in der Schwangerschaftsvorsorge und der perinatalen Medizin eine große Bedeutung zukommt. Im Jahr 2002³⁾ starben in der Großregion weniger als 500 Kinder im ersten Lebensjahr. Bezogen auf 1 000 Neugeborene waren dies 4,4 Sterbefälle. Einen besonders niedrigen Stand hat die Säuglingssterblichkeit 2006 in Luxemburg erreicht; hier lag die Rate bei 2,5, wohingegen sie 1990 noch 7,3 betragen hatte. Auch die übrigen Teilregionen verzeichneten im Zeitraum von 1990 bis 2006 einen tenden-

ziellen Rückgang der Säuglingssterblichkeit. In Rheinland-Pfalz und Wallonien sowie in Lothringen und dem Saarland blieb sie aber auf einem deutlich höheren Niveau (zwischen 4,3 und 4,6) als in Luxemburg.

Wanderungen in den Teilgebieten

Das Bevölkerungswachstum in der Großregion ist darauf zurückzuführen, dass über den gesamten Zeitraum von 1990 bis 2006 betrachtet nicht nur die Geburten gegenüber den Sterbefällen überwogen haben (Saldo der natürlichen Bevölkerungsbewegung: +49 131 Personen), sondern vor allem auch erhebliche Wanderungsgewinne zu verzeichnen waren.

Bevölkerungswachstum geht auf Wanderungsgewinne zurück

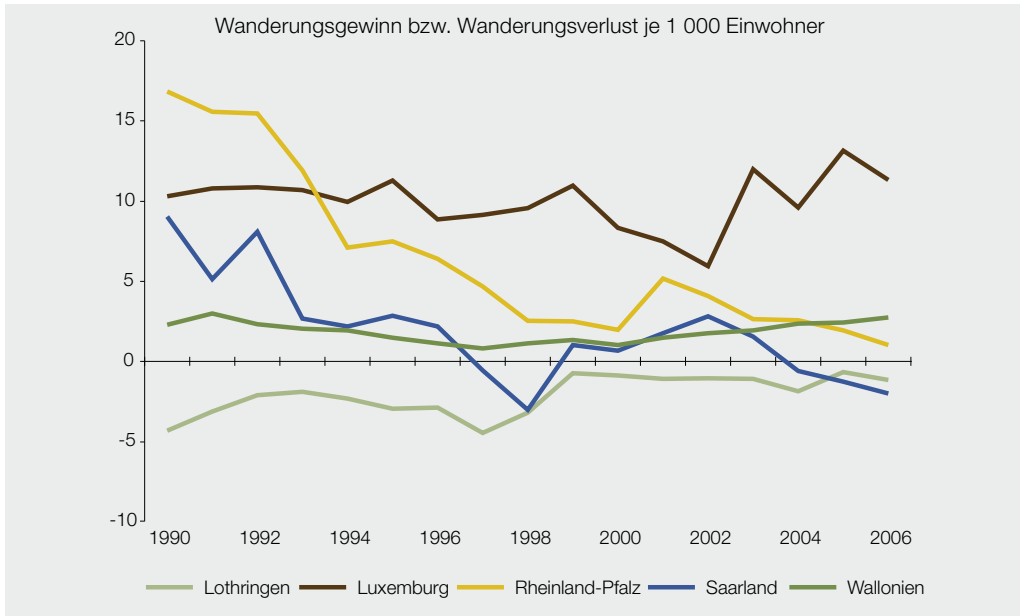
Informationen über die Zuzüge und Fortzüge differenziert nach Wanderungsbewegungen innerhalb der Großregion bzw. über deren Außengrenzen liegen zwar nicht für alle Teilgebiete vor. Die verfügbaren Angaben zu den Wanderungssalden⁴⁾ erlauben es aber, den Wanderungsüberschuss für die Großregion zu ermitteln. Danach belief sich

3) Aktuellere Zahlen liegen auf der Ebene der Großregion nicht vor, da die Zeitreihe für Wallonien nur bis 2002 reicht.

4) Die Statistik für Lothringen beschränkt sich grundsätzlich auf den Nachweis des Wanderungssaldos (ohne differenzierte Angaben zu den Zu- und Fortzügen).

S 8

Zuwanderungs- bzw. Abwanderungsquote 1990–2006 nach Teilregionen



die Nettozuwanderung im Betrachtungszeitraum auf rund 558 500 Personen; die Bevölkerungszunahme in der Großregion beruhte also ganz überwiegend auf Wanderungsgewinnen.

In den Teilregionen trug das Wanderungsgeschehen in den zurückliegenden Jahren in unterschiedlichem Ausmaß zur Bevölkerungsentwicklung bei. Im Zeitraum von 1990 bis 2006 summierte sich der Wanderungsüberschuss im Saarland auf rund 35 300 Personen, wobei der höchste Wert im Jahr 1990 mit 9 689 verzeichnet wurde. Seit 2004 gibt es Wanderungsverluste mit zunehmender Tendenz.

Lothringen mit Wanderungsverlusten

In Lothringen kam es zwischen 1990 und 2006 durchweg zu Wanderungsverlusten. Insgesamt beliefen sich diese auf 82 600 Personen. Dies entspricht einem jahresdurchschnittlichen Wanderungsverlust von rund 4 860 Menschen.⁵⁾

5) Bei den Zahlen für Lothringen handelt es sich um Schätzungen.

Höchste Nettozuwanderungsquote in Luxemburg

Für Luxemburg zeigte sich im gleichen Zeitraum ein Wanderungsgewinn von etwa 72 400 Menschen, das waren durchschnittlich rund 4 260 Personen jährlich. Absolut betrachtet lag das Großherzogtum damit zwar weit hinter Wallonien und insbesondere hinter Rheinland-Pfalz, erreichte aber mit einer Nettozuwanderungsquote (Saldo der Wanderungsbewegungen je 1 000 Einwohner) von 11,3 im Jahr 2006 den höchsten Wert. An zweiter Stelle stand Wallonien (2,7), gefolgt von Rheinland-Pfalz (1,0). Das Saarland und Lothringen registrierten im selben Jahr Wanderungsverluste und somit eine negative Quote (-2,0 bzw. -1,1).

Einen positiven Wanderungssaldo verzeichnete im Zeitraum von 1990 bis 2006 auch Rheinland-Pfalz, wo rund 429 200 Menschen mehr zu- als fortzogen (jahresdurchschnittlich rund 25 250). Der höchste

Rheinland-Pfalz mit positivem Wanderungssaldo

Höchster Wanderungsgewinn im Jahr der Wiedervereinigung

Wanderungsgewinn (62 928 Personen) war im Jahr der deutschen Wiedervereinigung zu verzeichnen. In den nachfolgenden Jahren wurde das Wanderungsgeschehen vor allem durch den Zustrom von Aussiedlern, Flüchtlingen und Asylbewerbern beeinflusst; die Nettozuwanderung ging tendenziell deutlich zurück.

Wie in Rheinland-Pfalz ergaben sich auch für Wallonien anhaltende Wanderungsgewinne, die sich auf insgesamt rund 104 300 Personen summierten. Dies entspricht einem durchschnittlichen jährlichen Zuwanderungsüberschuss von etwa 6 150 Personen.

Zur höheren Attraktivität einzelner Teilgebiete der Großregion im Hinblick auf die realisierten Wanderungsgewinne dürfte neben einer förderlichen Einwanderungspolitik und der wachsenden Mobilität der erwerbstätigen Bevölkerung vor allem auch die jeweilige wirtschaftliche Entwicklung einer Region – ein gutes Beispiel hierfür ist Luxemburg – beigetragen haben.

Peter Lübbers, Diplom-Ökonom, ist im Referat Unternehmensstatistiken tätig; zu seinem Aufgabengebiet gehört die grenzüberschreitende Zusammenarbeit.